



Grundlegende und unbequeme Fragen zum Thema Rückzugsort stellen Eveline Cantieni (links), Mia Diener (oben) und Thomas Hirschhorn.

Madeleine Schoder

Vergoldete Kuhdrähte im Weiertal

FREILICHTAUSSTELLUNG An der fünften Skulpturen-Biennale im Weiertal findet man nicht nur Zaundrähte aus Gold, sondern auch Bomben im Weiherbach: Zwanzig Kunstschaffende setzen sich mit dem Thema Refugium auseinander.

Wenn man den Park betritt, ist man eventuell bereits am ersten Werk des Rundgangs achtlos vorbeigelaufen: ein unter dem Vordach parkierter roter Pick-up-Truck, der scheinbar eine doppelte Fahrerkabine besitzt. Die zuvor zersägte Kabine ist nur rudimentär mit Klebeband wieder zusammengesetzt worden. Obwohl fahrtauglich, könnte der notdürftig geflickte Truck durchaus als Rückzugsort dienen – ein kleines mobiles Refugium vor der Öffentlichkeit. Thomas Hirschhorns Skulptur «Made in Tunnel of Politics» greift somit das Thema der Skulpturen-Biennale bereits in all seiner Vielschichtigkeit auf. «Refugium» – so der Titel der Biennale – bezeichnet einen sicheren Ort, an dem jemand seine Zuflucht findet. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Refugium begrenzt ist – doch wie sehen diese Grenzen aus, wer legt sie fest?

Kathleen Bühler, Kuratorin für Gegenwartskunst am Kunstmuseum Bern, hat die nun bereits zum fünften Mal stattfindende Biennale konzipiert und rund zwanzig Kunstschaffende ins Garten-Refugium Weiertal eingeladen, um mit ortsbezogenen Skulpturen das Thema aufzugrei-

fen. Ein Thema, das freilich sehr weit gespannt ist und nicht nur kritische Fragen zur aktuellen Asyl- und Flüchtlingspolitik umfasst und die privilegierte Situation des «Refugiums Schweiz» hinterfragt, sondern auch ganz grundlegende – und unbequeme – Fragen zur Grenzziehung einschliesst.

Heimelige Spitzendecken

Eine überdimensionierte, rotweiss bestickte Decke hängt über dem ehemaligen Scheunendach und greift im sprichwörtlichen Sinne den roten Faden der Ausstellung auf. Mit ihrer Arbeit verweist die Winterthurer Kunstschaffende Eveline Cantieni nicht nur bewusst auf die Schutzfunktion einer Decke – in typisch schweizerischer Farbkombination –, sondern sie spielt mit dem Titel des Werkes, der bekannten britischen Redewendung «My home is my castle», auch auf das verbürgte Recht eines Hausherrn an, Eindringlinge notfalls mit Waffengewalt zurückzuweisen und ihnen somit den Zutritt zum privaten Refugium zu verwehren.

Eine weitere Winterthurer Künstlerin, Olga Titus, spielt ebenfalls mit heimeligen Spitzendeckchen. Beim Badehaus

blickt man von aussen durch ein mit Spitzendecken verziertes Fenster auf eine Videoprojektion: ein farbig-schriller Animationsfilm, der folkloristische Motive aus der ganzen Welt mit urtypisch schweizerischen Sujets mischt und wie nebenbei deren rassistische Untertöne aufdeckt. Plötzlich taucht da zum Beispiel Globi auf, der sich von nackten Afrikanern in Baströckchen umhertragen lässt. Dazu erklingt «lüpfige» Hackbrettmusik – jedoch nicht die zu erwartende Appenzeller Variante, sondern Volksmusik aus aller Welt, die von einer griechischen Musikerin eingespielt worden ist.

Grenzen des Idylls

Schräg gegenüber schwebt auf dem Wasser des Teiches eine filigrane Holzkuppel, die erst durch ihre eigene Spiegelung im Wasser zu einem geschlossenen Objekt ergänzt wird. Die Konstruktion von Monica Ursina Jäger und Michael Zogg erinnert nicht nur an ein Schutzzelt, sondern kann mit ihrem ausgeklügelten Zusammenspiel von dynamischen und stabilen Elementen auch als Symbol für das gesellschaftliche (Un-)Gleichgewicht verstanden werden.

Neben dem Teich, inmitten eines Rosenpaliars, hängt eine grosse, durchsichtige Träne, die einem langen blonden Haarzopf ein Refugium bietet. Victorine

Müllers Skulptur spielt auf die traditionelle Schutzmantelmadonna an – eine Madonna, die Schutzbedürftigen unter ihrem weiten Mantel eine Zuflucht bietet –, doch hier wird die Beschützerin selbst durch die Dornen des sie umgebenden Rosenbushes bedroht.

Weitere künstlerische Beiträge markieren klar die Aussengrenzen des Idylls. Ein dünner, vergoldeter Kuhdraht von Huber.Huber steht unter Strom und kann dem Grenzüberschreitenden leicht eines zwicken – der Titel der Arbeit verweist dabei auf den legendären König Midas, der die Fähigkeit besass, Dinge, die er berührte, in Gold zu verwandeln. Ein Jagdhochsitz von Ilona Ruegg ist mit einer Spezialfarbe

bemalt, die zwar nicht als Tarnfarbe für die potenzielle tierische Beute taugt, aber den Hochsitz für die Kontrolle aus dem Luft- und Weltraum unsichtbar machen lässt.

Nachhaltige Eindrücke

Nach vielen weiteren Stationen, unter anderem den Telefonhäuschen von Mia Diener, dem Schützengraben (mit Bomben) von Gregor Frehner, den Neoninstallationen von Relax und dem Gartenschuppen von Yves Netzhammer, endet der Rundgang mit einer Videoinstallation von Pipilotti Rist. Wenn man sich hinkniet, kann man durch ein Kellerfenster in das ehemalige Obstlager blicken, an dessen Wände die Videoarbeiten projiziert werden. Ein Loop zeigt die Geburt eines Kindes – gerade verlässt es sein erstes Refugium –, letztendlich ist das die einzige Schutzzone, die jeder Mensch bewohnt und verlassen hat.

Spätestens wenn man dann selbst das Refugium Weiertal wieder verlässt, wird einem klar, dass man während seines Besuchs nicht nur einige Gedankengrenzen überschritten, sondern auch die eigene Horizontlinie verschoben hat. *Katja Baumhoff*

Wie sehen die Grenzen des Refugiums aus, wer legt sie fest?

«Refugium»: Biennale Kulturort Weiertal, Rumstalstrasse 55. Bis 10. September. Mi–Sa 14–18, Fr 14–22, So 11–17 Uhr.

Neu im Kino

SONG TO SONG «Ménage à trois» mit Tiefgang

Eine Musikerin lässt sich auf eine Affäre mit einem Musikproduzenten ein, verliebt sich dann aber in einen Songwriter. Die drei werden ein Trio, das an Truffauts «Jules et Jim» erinnert. Für seinen Starfilm konnte Terrence Malick unter anderem Ryan Gosling (Bild), Rooney Mara, Cate Blanchett, Michael Fassbender, Natalie Portman und Val Kilmer gewinnen, gefilmt wurde hauptsächlich in Austin, Texas. Die reichhaltige Story erreiche novellistischen Tiefgang, der Film offeriere eine schillernde Fülle von Perspektiven und Gesichtspunkten, schrieb der «New Yorker» (ab Do, Loge, E/d). *red*



LOMMBOCK Viel Rauch um nichts

Fortsetzung der Komödie «Lammbock» von 2001. Stefan (Lukas Gregorowicz) führte einst mit Kai (Moritz Bleibtreu) einen Cannabis-Lieferdienst. Jetzt will Stefan heiraten, aber es kommen ein paar Dinge dazwischen. Die Drogenbeauftragte der deutschen Regierung fand, dass in diesem Film das Kiffen verharmlost werde. Dies und der Umstand, dass Model Melanie Winiiger ein paar Minuten zu sehen ist, lieferte Boulevardmedien wie «20 Minuten» und «Blick» Stoff für zahlreiche Artikel (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). *dwo*

PIRATES OF THE CARIBBEAN Salazars Rache

Captain Salazar (Javier Bardem) wartet mit seiner Geistermannschaft den richtigen Moment ab, um sich an Jack Sparrow (Johnny Depp, Bild) zu rächen. Unterdessen will Henry (Brenton Thwaites) mit dem Dreizack des Poseidon den Fluch brechen, der auf seinem Vater liegt. Dabei hilft ihm Astronomin Carina (Kaya Scodelario) (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch und E/d/f). *red*



GIMME DANGER Jim Jarmusch porträtiert Iggy Pop

Die entfesselten, lasziven Auftritte von Iggy Pop mit entblösstem Oberkörper sind legendär – Jim Jarmuschs Film ist eine Liebeserklärung an den Punkmusiker, der mit den Stooges in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre die Musik- und Subkultur belebt und unter anderem die Sex Pistols, David Bowie und John Cale inspiriert hat. Für seinen Dokumentarfilm entlockt Jarmusch dem Freigeist viel Persönliches (Do 18 Uhr und So 11 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz). *red*



GNADE Beziehungsarbeit

Ein Paar (Birgit Minichmayr und Jürgen Vogel) muss sich unter schwierigen Bedingungen mit seiner Partnerschaft auseinandersetzen und findet am Ende zu einer tiefen Verbindung (So, 19.30 Uhr, Kino Nische, Gaswerk). *red*